

*Heimische Vögel
und ihre Lebensräume in Kaltern*

2022



Titelbild

Schwanzmeise – Aegithalos caudatus

Familie: Schwanzmeisen – Aegithalidae

Wie die meisten Meisen ist sie in ständiger Bewegung, turnt im Geäst herum, hängt kopfunter an dünnen Zweiglein, um an Blattläuse, Spinnen, Larven oder Käferchen zu kommen, huscht von Hecke zu Hecke, von Baum zu Baum. Zur Brutzeit sind sie paarweise anzutreffen, später im Sommer und Winter in Familienverbänden, vergesellschaftet mit den anderen Meisenarten, auch mit Goldhähnchen, Baumläufern, Kleibern, Zeisigen usw., denn gemeinsam lebt es sich besser und sicherer, und jede Art hat ihre ganz bestimmte Lieblingsnahrung, so dass es keinen Futterneid gibt.

Die Nester der Schwanzmeisen sind wahre Kunstwerke, große kugel- bis eiförmige Moosnester, die außen mit Flechten oder mit dürrer Laub oder mit Farnkraut oder mit Pflanzenwolle verkleidet sind, je nachdem wo sich das Nest befindet und es somit in der Umgebung ausgezeichnet getarnt ist. Das Innere ist mit über eintausend feinen, weichen Federchen anderer Vögel ausgekleidet, damit die 10-14 Jungen weich liegen können.

Auwälder, Laubwälder, Waldränder sind ihr bevorzugter Lebensraum. Außerhalb der Brutzeit streifen sie weit umher, auch bis zur Waldgrenze hinauf. Im Winter können manchmal Gäste aus Russland/Sibirien beobachtet werden, die sich durch ihr fast reinweißes Federkleid von unseren einheimischen Schwanzmeisen unterscheiden.



Vögel und ihre Lebensräume

Lebensraum (Biotop) ist das Gebiet, in dem sich ein Lebewesen (Tier, Pflanze, Mensch, Pilz) aufhält. Er ist durch bestimmte Eigenschaften gekennzeichnet, die dem Lebewesen dort die Existenz ermöglichen.

Im Falle einer Stockente ist das beispielsweise das Vorhandensein einer offenen Wasserfläche. Der Specht ist auf Bäume angewiesen, in die er seine Brutstätte zimmern kann. Viele andere Vögel sind auf Bäume oder Sträucher angewiesen, in die sie ihr Nest bauen bzw. verstecken können. Moosarten brauchen meistens viel Feuchtigkeit. Insekten fressende Tiere haben im Hochgebirge und in polaren Zonen kaum Chancen, Nahrung zu finden.

Die Anpassung an die Lebensräume geht so weit, dass die Natur auch den Organismus der Tiere, Pflanzen etc. auffallend an diese angepasst hat. So besitzen etwa manche Wasservögel eine Schwimmhaut zwischen den Zehen, sodass sie eine Art Flossen besitzen. Der Maulwurf hat die Vorderbeine zu schaufelförmigen Grabbeinen umgewandelt. Kakteen besitzen Speicherorgane für Wasser, da sie lange Trockenzeiten überleben müssen.

Vögel sind in der Regel sehr mobil und daher nicht immer streng an ein bestimmtes Biotop gebunden. Die Mönchsgrasmücke bewohnt Wälder, aber auch Hecken, Waldränder und Gärten. Unsere Zugvögel etwa finden in ihrem Winterquartier nicht dieselben Bedingungen vor wie in Europa.

Manche Tiere sind zu sog. Kulturfolgern geworden, haben also den Lebensraum gewechselt. Die Amsel zum Beispiel bewohnte vor nicht allzu langer Zeit Wälder, ist heute vielfach in Dörfern und Stadtparks anzutreffen.

Sind manche Lebensräume in Kaltern auch durch Landwirtschaft und urbane Umgestaltung eingeschränkt, so gibt es dennoch einige Angebote für Singvögel und andere Vögel. Manche Arten sind aber gefährdet, sei es wegen fehlender Nistmöglichkeiten, sei es wegen vergifteter Nahrung oder Mangel an geeigneter Nahrung.



Lebensraum Fels

Im Alpenraum ist es naheliegend, an Gämssen oder Adler zu denken. Nischen im Fels sind günstige Zufluchtsorte für verschiedene fliegende, kriechende oder laufende Tiere. Manche Tiere (z.B. Felsenbrüter) sind auf felsiges Umfeld spezialisiert. Das Vorkommen von Singvögeln und anderen Tierarten ist ideal für verschiedene Raubvögel. Der Aufwind an warmen Nachmittagen ermöglicht ein Fliegen ohne viel Kraftaufwand.

Wanderfalke – Falco peregrinus

Familie: Falkenartige – Falconidae

Der Wanderfalke ist mit einer Körperlänge von 40-50 cm und einer Spannweite von ca. einem Meter der größte Falke in unserem Gebiet. Er gehört zu den schnellsten Vögeln, er erreicht bei der Jagd im Sturzflug mit vollkommen angelegten Flügeln bis zu 300 km/Stunde! Seine Beute sind Vögel bis zur Größe eines Reiher, im Siedlungsbereich sind es vor allem die Tauben, die seine Hauptbeute darstellen.

In Südtirol, wie im übrigen Europa, galt der Wanderfalke jahrzehntlang als (fast) ausgestorben, das Insektizid DDT, das in den 60-80-er Jahren des vorigen Jahrhunderts häufig angewandt wurde, war für die Todesfälle und für die Schädigungen an den Gelegen der Hauptverantwortliche. Nach dem Verbot der DDT-haltigen Spritzmittel hat sich der Bestand erfreulicherweise europaweit erholt, in Südtirol brüten heute wieder mehrere Paare.

Die Wanderfalken bauen keinen Horst, sie legen die Eier in Nischen oder Spalten von steilen Feldwänden. Ein günstiger Nistplatz wird oft jahrelang bezogen.



Lebensraum Bachufer

Nahrungsangebot für Insektenfresser gibt es sowohl im Wasser als auch auf dem Wasser und am nahen Land. Je vielfältiger die Umgebung eines Fließgewässers ist, umso mehr Vogelarten können sich dort aufhalten. Aber auch Pflanzenfresser kommen auf ihre Kosten, da an Bächen in der Regel viel Bewuchs ist.

Flussregenpfeifer – *Charadrius dubius*

Familie: Regenpfeifer – Charadriidae

Der Flussregenpfeifer liebt sandige, vegetationsfreie Fluss- und Seeufer. Solche Lebensräume sind in Südtirol äußerst selten, daher gehört dieser Vogel auch zu den großen Seltenheiten und Kostbarkeiten in Südtirol. Er brüdet in wenigen Paaren an Etsch und Eisack, an Ahr und Rienz und bei der Mündung des Suldenbaches, der Prader Sand. Flussverbauungen, Störungen durch Schotterentnahme, die Verschmutzung der Gewässer waren und sind immer noch Gründe für den Rückgang dieses hübschen, kleinen und überaus flinkfüßigen Vogels. Ausweichplätze wie große, aufgelassene Kiesgruben oder Ödlandflächen in der Nähe von Feuchtgebieten, die als Ausweichquartiere dienen können, gibt es bei uns auch nicht.

Auf dem Durchzug ins Winter- bzw. Sommerquartier können Flussregenpfeifer alljährlich in Südtirol an geeigneten Stellen wie etwa an sandig-schottrigen Fluss- und Seeufern beobachtet werden.



Lebensraum Wasser

Lebensraum Wasser kann sehr unterschiedlich sein. Es gibt stehende Süßgewässer von kleinen Teichen bis zu den großen Seen, das Meer, fließende langsame Flüsse oder Bäche, stürzende Bergbäche. Sie alle haben ihre Eigenheiten, noch dazu können sie in verschiedenen Höhenstufen vorkommen. Sie sind die Heimat der Fische, mag man im ersten Moment denken. Aber nicht nur – es gibt auch viele andere Lebewesen.

Zwergtaucher – Tachybaptus ruficollis

Familie: Lappentaucher – Podicipedidae

Der Zwergtaucher ist der kleinste Lappentaucher in Europa. Der Name „Lappentaucher“ bezieht sich auf seine Füße; die Zehen haben lappenartige Ränder. Alle Taucherarten leben auf großen, ruhigen Wasserflächen, einzig der Zwergtaucher begnügt sich auch mit kleinen Weihern und Teichen, sofern Brutmöglichkeiten an ungestörten und verschilften Ufern vorhanden sind.

Im Frühling ist sein lautes, metallisches Trillern im Brutgewässer unverkennbar, es wird oft von beiden Partnern im Duett vorgetragen. Auf Grund seiner geringen Größe, 25 cm, entgeht er auf großen Wasserflächen oft der Beobachtung, außerdem taucht er bei der kleinsten Störung sofort unter.



Lebensraum Schilf

Das hohe Schilfgras, Rohrkolben und Binsen wachsen an den Rändern von stehenden Gewässern. Ein dichter Bewuchs schützt Tiere, die gerne verborgen bleiben. Mit Geschick verstehen es manche Vogelarten, auch hier Nester anzulegen und diese nach der Nahrungssuche wieder aufzufinden. Nahrung gibt es am und im Wasser.

Zwergdommel – Ixobrychus minutus

Familie: Reiher – Ardeidae

Die Zwergdommel ist – wie der Name schon andeutet – viel kleiner als die nächste Verwandte, die Große Rohrdommel. Beide gehören zur Familie der Reiher, sehen ihnen aber nicht sehr ähnlich, im Äußeren und vor allem im Verhalten. Beide leben sehr versteckt im dichten Schilfröhricht. Das Männchen fällt - vor allem im Flug - durch sein großes weißes Flügelfeld auf, das Weibchen ist bräunlicher und dadurch unscheinbarer gefärbt.

Die Zwergdommel ist in Südtirol ein sehr seltener Gast, sowohl zur Brutzeit als auch zur Zugzeit. Die einzigen bisher bekannt gewordenen sicheren Brutnachweise stammen vom Biotop Falschauerermündung und vom Kalterersee. Der Balzruf des Männchens klingt wie ein tiefes Froschquaken, tönt bei Tag und Nacht oft stundenlang aus dem Schilfdickicht. Vielleicht hat schon jemand einmal diesen Balzruf aus dem Kaltereremoos heraus gehört? Den Winter verbringt die Zwergdommel in wärmeren Gefilden, meist weit im Süden, in Süd- und Ostafrika.

Die Zwergdommel klettert oft und gern im Schilf an den Stängeln hoch, verharrt aber auch – bei einer Störung – wie die Große Rohrdommel in Pfahlstellung und ist dann kaum mehr im Schilfstängelgewirr auszumachen.



Lebensraum Schluchten

In Kaltern mag man etwa an die Rastenbachklamm denken oder an das Tröpftal. In diesen Gebieten wird der Wald kaum wirtschaftlich genutzt, und so findet man unter Bäumen verwesende Stämme und Äste, teils auch Gestrüpp. Die ausgeglichene Temperatur ermöglicht auch in der kalten Jahreszeit ein gutes Nahrungsspektrum für Tiere, die Kleinlebewesen verzehren.

Zaunkönig – *Troglodytes troglodytes*

Familie: Zaunkönige – Troglodytidae

Der Zaunkönig gehört zu unseren kleinsten Vögeln, der meist gestelzte Schwanz verstärkt diesen Eindruck noch. Er besitzt aber eine außerordentlich laute Stimme, vielleicht weil er sich häufig in der Nähe von rauschendem Wasser aufhält und das Geräusch des Wassers übertönen muss, um bemerkt zu werden. Er gehört zu den wenigen Vögeln, die auch – wie das Rotkehlchen - im Herbst singen, weil sie auch im Winter über ein eigenes Revier verfügen wollen.

Der Zaunkönig brütet vom Talboden bis in die Krummholzregion über der Baumgrenze, gern an feuchten Stellen. Die relativ großen kugelförmigen Nester aus Moos und dürrer Laub werden in Bodennähe zwischen dem Wurzelwerk umgestürzter Bäume oder in dichtem Gestrüpp so gebaut, dass sie sich kaum von der Umgebung unterscheiden. Außerdem ist der seitliche Eingang durch ein überhängendes kleines Dach vor Sicht geschützt.

Lebensraum Garten



Unter Garten wird hier nicht nur eine kleine Fläche mit Gemüsebeeten verstanden. Ein gemischter Garten mit Blumen, Beerensträuchern, Gemüse und einem oder mehreren Obstbäumen zieht allerhand Tiere an. Zwar kann das Nahrungsangebot sehr üppig sein, jedoch ist auch die Gefahr vergifteter Insekten vorhanden.

Gartenrotschwanz – *Phoenicurus phoenicurus*

Familie: Fliegenschnäpper – Muscicapidae

Der Gartenrotschwanz, das allbekannte „Brannteile“ oder „Bronnter“, war bis in die 70-er Jahre des vorigen Jahrhunderts wohl bei jeder Häusergruppe bis in mittlere Höhenlagen als Brutvogel vorhanden. Dann nahm der Bestand, bedingt durch Insektizideinsätze im Überwinterungsgebiet in Afrika, kontinuierlich und massiv ab, so dass bis in die 90-er Jahre dieser hübsche Vogel nur mehr selten zu beobachten war. In den Städten und in vielen Dörfern war er vollständig verschwunden. Durch das Verbot von DDT-haltigen Insektiziden nahm der Bestand wieder langsam, langsam zu – und heute kann dieser Vogel, der meistens hoch am Hausdach seinen Gesang ertönen lässt, erfreulicherweise wieder so häufig wie vor dem Bestandseinbruch erlebt werden. „Wo das Rotschwanzl brütet, ist Haus und Hof vor Brand sicher“, so lautete die landläufige Meinung und sorgte dafür, dass man dem Vogel wohlgesinnt war.

Der Gartenrotschwanz gehört zu den häufigsten Kuckuckswirten bei uns. Aber dies hat in der Natur keine negativen Auswirkungen. Freuen wir uns doch, wenn wir im Frühling den Kuckucksruf vernehmen, und nehmen wir es ihm nicht übel, wenn er sein Junges auch einmal von einem Gartenrotschwanz-Paar aufziehen lässt.



Lebensraum Hecke

Die Hecke ist ein Habitat, das bei uns, aber nicht nur hier, stark dezimiert ist, da möglichst jeder Fleck landwirtschaftlich oder anderweitig genutzt werden will. Ihr Verschwinden ist aber ökologisch widersinnig, da mit ihr auch die nützlichen Vogelarten – und nicht nur Vögel – abwandern oder vom Aussterben bedroht sind.

Neuntöter – Lanius collurio

Familie: Würger – Laniidae

Das Neuntöter-Männchen ist mit seinem hübschen und auffallenden Gefieder, wenn es wie so häufig auf der Spitze einer Hecke sitzt, weithin sichtbar. Es hält Ausschau nach großen Insekten, z.B. Käfern, Grillen, Heuschrecken, aber auch junge Mäuse und Eidechsen gehören zu seinen Beutetieren. Wenn Nahrung im Überfluss vorhanden ist, dann kann es schon vorkommen, dass der Neuntöter einzelne Beutetiere sozusagen als Reserve für Regentage auf Dornen in seinem Brutrevier lebendig aufspießt oder in einer Astgabel einklemmt.

Der Neuntöter ist ein klassischer Vertreter der offenen Heckenlandschaft. In unseren Talböden und auch in den Mittelgebirgslagen sind Heckenreihen, die früher als Abgrenzung zum Nachbar oder als Windschutz häufig waren, kaum mehr vorhanden – und der Neuntöter hat damit seinen Lebensraum verloren und ist aus unserer Vogelwelt leider größtenteils bereits verschwunden. Sein Bestand hat in den letzten Jahren in weiten Teilen Europas, so auch in Südtirol, gefährlich abgenommen; er fehlt schon in vielen Landesteilen. Eine bedeutende Rolle spielt sicher auch der Insektizideinsatz in den (Obst-)Kulturen, da damit die Insektenwelt, die Nahrung des Neuntöters, stark dezimiert wird.

Lebensraum Auwald



Auwald ist eine Waldgesellschaft in der Nähe von Gewässern und hat daher einen hohen Grundwasserspiegel, wird ab und zu überschwemmt. Dürftige Reste eines solchen befinden sich südlich vom Kalterer See. Bäume und Gebüsch bieten eine gute Gelegenheit zum Nisten. Wasser ist leicht erreichbar; Nahrung für Vögel gibt es auch im nahen Buschwald am Mitterberg.

Ringeltaube – *Columba palumbus*

Familie: Tauben – Columbidae

Glücklicherweise gibt es auch Vogelarten, von denen ein Vogelkundler Positives berichten kann. Dazu gehört u.a. die Ringeltaube. Sie gehörte und gehört auch heute noch zu den jagdbaren Vogelarten. Bei den Jägern sagte man, die Ringeltaube „hat auf jeder Feder ein Auge“, wohl ein Zeichen, wie scheu dieser Vogel war und wie schwierig es war, ihn zu erlegen. Er bewohnte Laub- und Nadelwälder, Auwälder und große Feldgehölze, aber in recht geringer Dichte. Im Sommer/Herbst suchten oft große Trupps die abgerenteten Getreidefelder auf um nach übriggebliebenen Getreidekörnern zu suchen. Das Auflassen der Getreidefelder in vielen Gegenden führte zu einem starken Rückgang der Bestände.

Dies änderte sich aus nicht erklärbaren Gründen in den 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nicht nur die Zahl der Ringeltauben nahm wieder allgemein zu, es kam auch zu markanten neuen Lebensraumbesiedelungen. So gehören heute Ringeltauben fast zum alltäglichen Bild in den größeren Parkanlagen unserer Städte, und auch abseits davon an Waldrändern und in den wenigen noch vorhandenen Auwaldresten können sie gesehen und kann ihr typischer fünfsilbiger Balzruf gehört werden. Sie mischt sich aber nicht unter die Straßentauben oder die Türkentauben, die ebenfalls in den Siedlungen vorkommen.

Lebensraum Haus und Hof



Menschliche Behausungen werden auch von manchen Tieren gerne genutzt, man denke an Mäuse, Spinnen, Stubenfliegen. Unter den Vögeln sind der Sperling, die Amsel, die Mehl- und Rauchschwalbe zu nennen. Manche Tiere kommen nachts zur Nahrungssuche: Marder und Fuchs. Anziehend für die Vögel ist die Möglichkeit, im Trockenen zu nisten. An Nahrung fehlt es hier meistens nicht, dazu gehören manchmal auch Speiseabfälle des Menschen.

Rauchschwalbe – *Hirundo rustica*

Familie: Schwalben – Hirundinidae

Kein anderer Vogel ist so ausschließlich zu einem Kulturfolger geworden wie die Rauchschwalbe. Wir kennen nirgends mehr Brutplätze außerhalb menschlicher Behausungen. Ursprünglich war die Rauchschwalbe ein Fels- und Höhlenbrüter. Die extreme Nähe zum Menschen bringt viele Vorteile, kann aber auch zu bestandsgefährdenden Veränderungen führen. So schaut die Situation des Bestands der Rauchschwalbe heute alles andere als rosig aus. Früher war in unserer ländlichen Landschaft die Viehhaltung selbstverständlich mit den Ställen, den Misthaufen, der Weidetierhaltung. Da gab es Insektennahrung wie z. B. Fliegen, Mücken, Bremsen usw. in Hülle und Fülle, ein Eldorado für die Schwalben, die gar nicht weit fliegen mussten, um genügend Nahrung für sich und ihren Nachwuchs zu erhaschen.

Dies hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch verändert – und damit auch die Zahl der brütenden Rauchschwalben, denn das Vorhandensein von genügend Nahrung ist lebensnotwendig.

Die Bestände sind in manchen Landesteilen, vor allem im Talboden, sehr stark zurückgegangen. Es sind mehrere Gründe, die dazu geführt haben: Die Zahl der Fluginsekten hat sich stark verringert, die Hygienebestimmungen erlauben kaum mehr das Brüten in den Ställen, das Nistmaterial in Form von lehmiger Erde ist selten geworden, der „Sauberkeitsfimmel“ mancher Menschen bringt das Entfernen der Nester mit sich, Fangaktionen im Überwinterungsgebiet in Afrika führen zu zahlenmäßigen Ausfällen.

Lebensraum Kulturlandschaft



Sofern man darunter nicht eintönige Monokulturen versteht, ist sie ein abwechslungsreicher Lebensraum mit Gehölzen, Kräutern, Früchten, Kleingetier, Mauern und manchmal auch kleinen Gewässern. In diesem Fall fehlt es weder an Nahrung, noch an Brutmöglichkeiten. Eingeschränkt sind die Tiere durch die Tätigkeit des Menschen: Verkehrslärm, künstliches Licht, Pestizide.

Grünfink – *Carduelis chloris*

Familie: Finken – Fringillidae

2015: „Der Grünfink oder Grünling ist ein regelmäßig vorkommender Brutvogel, Durchzügler und Wintergast in Gärten und Parkanlagen.“ So konnte man vor wenigen Jahren im „Atlas der Brutvögel Südtirols 2010-2015“ lesen.

Leider sieht dies im Augenblick ganz anders aus. Seit einigen Jahren fehlt der Grünling fast vollständig, sowohl als Brutvogel als auch als Wintergast beim Futterhaus. Die Gründe sind bekannt. Man weiß, dass der Grünfink sehr empfindlich auf Virenkrankheiten reagiert und sich vor allem in den Wintermonaten am Futterplatz durch den Kot anderer Vögel infiziert. Dazu der Auszug aus einer NABU-Veröffentlichung: „Seit Anfang Mai 2009 wurde im Norden Deutschlands ein massenhaftes Sterben von Grünfinken infolge einer Trichomonadose beobachtet. Nach Schätzungen des NABU verendeten deutschlandweit mehrere Zehntausend Vögel an dieser Erkrankung. Als Trichomonaden-Infektionsquelle kommt neben dem direkten Kontakt der Tiere untereinander vor allem Trinkwasser an Futterstellen in Frage. Der NABU rief daher im Juli 2009 dazu auf, Wildvögel nicht zu füttern und Vogeltränken vorerst aus dem Garten zu entfernen. Die Tiere sterben innerhalb kurzer Zeit. Eine erfolgreiche medikamentöse Behandlung erkrankter Tiere ist nicht möglich.“

Einige Jahre später ist nun auch bei uns dieser traurige Fall eingetreten. Hoffentlich kann sich der Grünling-Bestand bald wieder erholen!

Lebensraum Nadelwald



Nadelwälder gibt es vor allem in der montanen Stufe und darüber. Somit herrschen dort etwas kühlere Temperaturen als in den Mischwäldern der tieferen Lagen. Zum Nadelwald gehören auch Pilze und jene Tiere, die sich von ihnen ernähren. Körnerfresser haben zu manchen Zeiten ein reiches Angebot an den Samen der Bäume. Insektenfresser und Raubvögel kommen auch nicht zu kurz. Oft befinden sich in der Nähe auch Felsen, die Abwechslung und Nahrung bieten.

Sperlingskauz – *Glaucidium passerinum*

Familie: Eigentliche Eulen – Strigidae

Wie der Name schon sagt, ist diese Eule sehr klein, es ist die kleinste Eule Europas, tatsächlich nicht viel größer als ein Spatz, ein Sperling. Er bewohnt lockere Nadel- und Mischwälder der Gebirge mit größeren Lichtungen und freien Flächen zum Jagen. Er jagt von Baumspitzen aus, vor allem in der Morgen- und Abenddämmerung, aber auch tagsüber. Die Nahrung bilden hauptsächlich kleine Vögel wie Tannen- und Haubenmeisen, Alpenmeisen und Goldhähnchen, Baumläufer, Gimpel, Zeisige, Kleiber usw. Das wissen die Kleinvögel anscheinend recht gut, denn sie beginnen intensiv zu warnen, wenn sich ein Sperlingskauz in ihrer Nähe blicken lässt. Der Balzruf ist ein weiches „djüüh“, das mehrmals wiederholt wird und dem Gimpel-Ruf sehr ähnlich ist. Unverkennbar ist auch sein Herbstgesang, eine langgezogene Reihe von 5-10 Balzrufen, die deutlich im Ton ansteigen. Daher wird der Herbstgesang als „Tonleiter“ beschrieben.

Bedingung für das Vorkommen des Sperlingskauzes ist das Vorhandensein von Spechthöhlen, die er als Bruthöhle benötigt. Die 4-6 weißen Eier werden allein vom Weibchen bebrütet, auch das Füttern und Wärmen der Jungen besorgt nur das Weibchen. Das Männchen ist für das Herbeischaffen von Nahrung verantwortlich. Das ist „vernünftige Arbeitsteilung“, kann aber auch gefährlich werden, wenn ein Partner ausfällt, denn dann geht die Brut zugrunde.



Lebensraum Laubwald

Laubwald gibt es in unserem Gemeindegebiet sowohl am Mitterberg, als auch am Fuße des Mendelgebirges; häufig mischen sich auch Nadelbäume darunter. Wälder sind für viele Tiere, so auch für Spechtarten ein beliebtes Habitat. Manche Vogelarten halten sich lieber in Bodennähe auf, andere im Kronenbereich. Insektenfresser wirken dem Fraß von Borkenkäfern und anderen Schädlingen entgegen.

Gräuspecht – *Picus canus*

Familie: Spechte – Picidae

Den Grünspecht kennt wohl jeder, den Gräuspecht dagegen nur vogelkundlich Interessierte. Das liegt vor allem am seltenen Vorkommen dieses Spechtes, der dem Grünspecht sehr ähnlich sieht. Fast gleich groß, etwas weniger gelbgrün, weniger rot am Kopf, gleiches Verhalten als Erdspecht, aber die Stimme ist bezeichnend. Das laut schallende Lachen klingt wie jenes vom Grünspecht, fällt aber am Ende in der Tonhöhe ab und wird langsam und langsamer, wie „ein Motor, der abstirbt“, heißt es in der Fachsprache.

Als Lebensraum können eigentlich alle Waldtypen erwähnt werden, Auwälder, Mischwälder, Nadelwälder, wobei reine Lärchenwälder bevorzugt werden, wohl weil dort die Ameisennahrung, seine Lieblingsnahrung, reichlich vorhanden ist.

Das Verbreitungsgebiet reicht von Zentralasien über Ost- und Mitteleuropa bis Frankreich. Südtirol, Friaul und Venetien liegen am Rande der südlichen Verbreitungsgrenze, was das geringe und lückenhafte Vorkommen bedingt. Im übrigen Italien fehlt der Gräuspecht.

Weitere Vogelarten

Lebensräume der nachfolgend abgebildeten Vögel

Girlitz

Lebensraum: Buschwald, Gärten, Parks, Weinberge in Waldnähe

Mauerläufer

Lebensraum: steile Felswände, im Winter auch Türme und hohe Gebäude

Stockente

Lebensraum: Seen (Kalterer See), Teiche, Wassergräben, auch Gewässer in Ortschaften

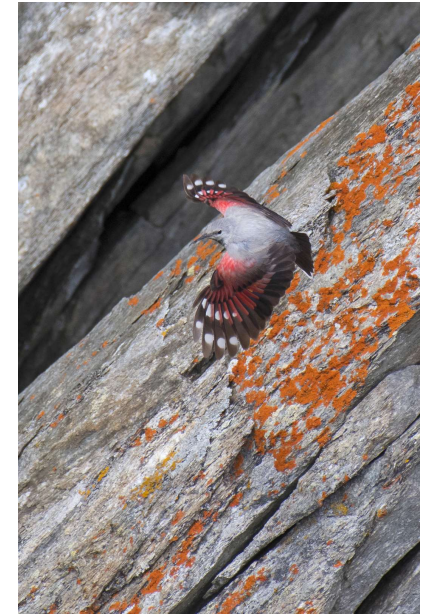
Turteltaube

Lebensraum: Lichte Wälder, Feldgehölze, Obstgärten und Weinberge, Parkanlagen

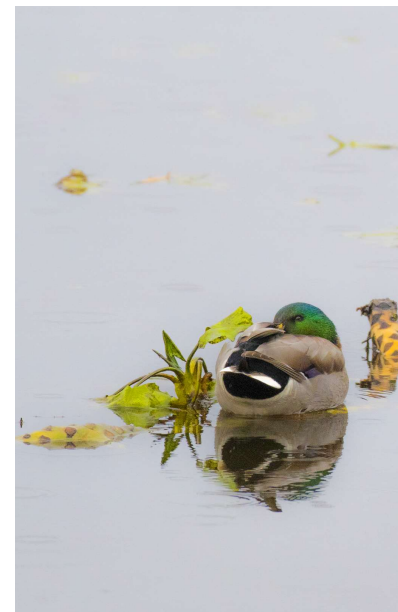
Girlitz – *Serinus serinus*



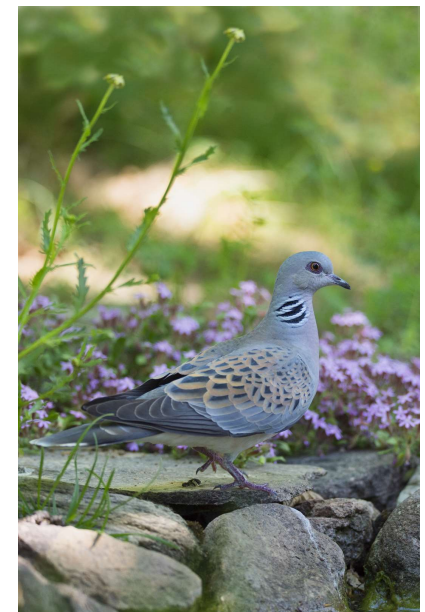
Mauerläufer – *Tichodroma muraria*



Stockente – *Anas platyrhynchos*



Turteltaube – *Streptopelia turtur*



Weitere Vogelarten

Lebensräume der nachfolgend abgebildeten Vögel

Blässhuhn

Lebensraum: Seen und Flüsse. Häufig am Kalterer See zu beobachten.

Heckenbraunelle

Lebensraum: Felsige Berghänge in höheren Regionen, im Winter auch talwärts

Buchfink

Lebensraum: Wald, Obstgärten und Weinberge, Parkanlagen, selten bis zur Waldgrenze

Drosselrohrsänger

Lebensraum: Schilfzonen der Seen, so auch in Kaltern

Blässhuhn – *Fulica atra*



Heckenbraunelle – *Prunella modularis*



Buchfink – *Fringilla coelebs*



Drosselrohrsänger – *Arcocephalus arundinaceus*





Umweltgruppe Kaltern
Ehrenamtliche Organisation

Ortsgruppe des Dachverbandes
für Natur- und Umweltschutz

Fotos: Naturfotografen Annamaria Pernstich und Valter Pallaoro,
Texte Einleitung, Lebensräume, Vögel Zusatzblatt: Hartmann Wirth
Texte Vogelarten: Oskar Niederfriniger

Koordination: Karin Weissensteiner
Druck: Karo Druck, Frangart

Diese Informationsschrift ist auch in Kalenderform erhältlich.



Der Kalender ist auf 100% Umweltpapier und klimaneutral gedruckt.

Die Umweltgruppe Kaltern unterstützt den Ausgleich der CO₂-Emissionen, die bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.

Zusammengestellt und herausgegeben von:
Umweltgruppe Kaltern

in Zusammenarbeit und mit freundlicher Unterstützung von:
Bildungsausschuss Kaltern
Umweltreferat der Gemeinde Kaltern
endo7gmbh/srl

